

# Wirkt „Gott“ über die Gene?

## Zur Diskussion über Religion und Wissenschaft (2)

*Manfred Spitzer*

In der Weise, wie das Sehsystem im Gehirn lokalisiert ist, das uns mit Empfindungen von Farben und Formen versorgt (vgl. CiG Nr. 41), ist jedes Erleben, Empfinden, Wahrnehmen und Denken irgendwo im Gehirn lokalisiert.

Damit ist Religiosität ebenso „im Gehirn“ wie Musikalität, Sprachlichkeit, Witz, Tapferkeit, Außenorientierung, Intelligenz - oder was es noch an höheren geistigen Leistungen und Dimensionen geben mag.

Der US-amerikanische Genetiker Dean Hamer hat in diesem Zusammenhang aus der Sicht seines Faches ein aufsehenerregendes Buch über das „Gottes-Gen“ veröffentlicht (Kösel Verlag 2006; vgl. CiG Nr. 41/2006, S. 335).

### Was kann die Naturwissenschaft zur Beurteilung menschlicher Religiosität beitragen?

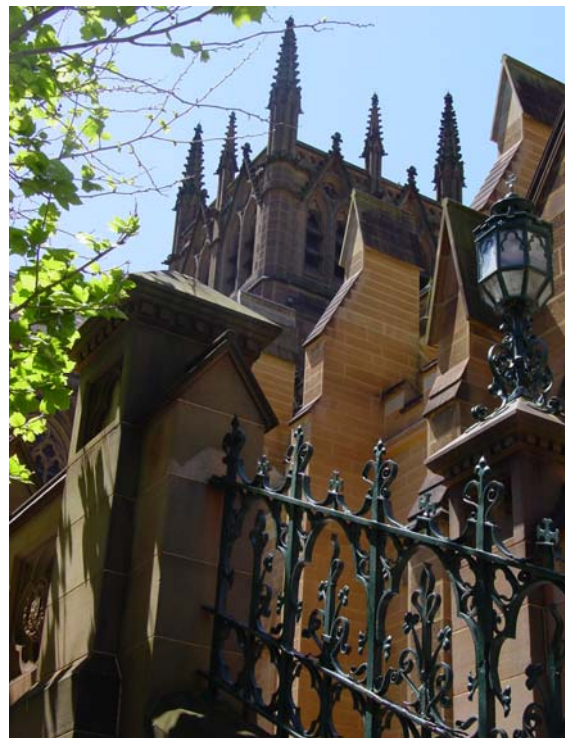
Es gilt festzuhalten:

Auch der konsequenteste Atheist muss zugeben, dass es religiöse Menschen gibt.

Er kann für seine Skepsis zwar geltend machen, dass zu sehr vielen Religionen der Gedanke gehört, dass die jeweils eigene Religion auch die einzig richtige sei.

Der Sachstand ist allerdings noch deutlich widersprüchlicher als beim Thema Intelligenz. Wenn sich neunzig Prozent aller Menschen für überdurchschnittlich intelligent halten, dann müssen, mathematisch-logisch gesehen, vierzig Prozent falsch liegen. Wenn die meisten Religionen meinen, die ihre sei die richtige, müssen folglich die meisten Religionen falsch liegen.

Dennoch muss auch der skeptische Atheist zugeben, dass die meisten Menschen eine Neigung haben, an Dinge zu glauben, die sie nicht wissen. Das ist die Definition von Glauben. Dass sich die Menschen in der Ausprägung dieser Neigung unterscheiden, ist ebenso offensichtlich und durch den Nachweis einer diesbezüglichen genetischen Veranlagung recht gut gesichert.



### Ein Protein für Liebe

Interessant ist nun, dass es sich bei diesem Gen-Produkt um ein Protein handelt, das die Funktion des Dopamin-Systems beeinflusst. Dieses System wurde früher mit Lust und Sucht, in jüngerer Zeit wird es jedoch vor allem mit positiver Bewertung, Lernen und mit Liebe in Verbindung gebracht.

Diese Funktionen unseres Geistes machen uns ganz wesentlich als gemeinschaftlich lebende Menschen aus. Wir bewerten Gemeinschaft positiv. Wir lernen in der Gemeinschaft, zum Beispiel Sprechen und Handeln. Und wir Menschen haben als wahrscheinlich einzige Art die auch beim Tier existierende Bindung zwischen Mutter und Kind und die romantische Liebe zwischen Mann und Frau in einer neuartigen Weise verknüpft, so dass dies langfristige Partnerschaften und damit Familie ermöglicht.

Wenn also die Neurowissenschaft erst kürzlich herausgefunden hat, dass die neuronale Repräsentation von Religion etwas mit der neuronalen Repräsentation von Liebe zu tun hat - und nicht nur mit Terrorismus und Kreuzzügen, möchte man ergänzen -, dann ist das in meinen Augen ein durchaus interessanter Befund.

### Aufklärende Hilfe für den Glauben

Wer sich jetzt schüttelt und denkt, dass man Religiosität doch nicht untersuchen kann wie das Farbsehen, der denke bitte noch einmal nach.

Auch das Farbsehen verweist auf eine Realität jenseits der Naturwissenschaft.

Denn Qualitäten wie die Farbe Rosa kommen in der Naturwissenschaft, wo es um Wellenlängen und Teilchengeschwindigkeiten geht, nicht vor.

Nicht selten kann sogar die Naturwissenschaft das, was vermeintlich nur qualitativ gefühlt wird, bereichern. Gute Beispiele findet man im Bereich des Geschmackssinns. In ähnlicher Weise könnte die neurobiologische Forschung zu religiösen Erfahrungen uns helfen, besser zu verstehen, wie diese mit anderen Erfahrungen in Zusammenhang stehen.

Vielleicht könnte dies dazu beitragen, die vielfach völlig erstarrte religiöse Praxis aufzubrechen, so dass Religion wieder mehr gelebt wird.



Denn machen wir uns nichts vor: Nicht wenige der kirchenkritischen jungen Leute glauben an das abstruseste Zeug, basteln sich gewissermaßen ihre eigene Religion zusammen, aus „Star Wars“, Esoterik, Pop-Psychologie und Popkultur. Ein besseres und mit mehr Leben gefülltes - und das heißt auch: mehr mit dem Rest des Lebens zusammenhängendes - religiöses Leben, informiert und untermauert durch wissenschaftliche Einsichten über die Funktion des Gehirns, wäre aus dieser Sicht das Beste, was gerade den Kirchen passieren könnte. Statt dies zu sehen und sich zu vergegenwärtigen, dass die Kirche gar nicht genug Wissen über die Art, wie Menschen und vor allem deren Gehirne funktionieren, aufnehmen kann, geben sich viele Religionen, selbst die vermeintlich „aufgeklärten“, bis heute oft wissenschaftsfeindlich.

### Existiert Gott - nicht?

Bis ins achtzehnte Jahrhundert war die Geschichte des Christentums nicht wesentlich verschieden von der Geschichte anderer Religionen.

Aber die neuzeitliche Entwicklung markierte einen

Einschnitt, ja einen Bruch.

In der modernen Welt des Denkens, in der das Wissen auf Wissenschaft und die Lebensführung auf Freiheit gegründet, wurde das Christentum herausgefordert, seine Ansichten drastisch zu revidieren.

Mit der Aufklärung hat das Christentum einen Prozess durchlaufen, den andere Religionen (noch) nicht durchgemacht haben: Seit Kants Schrift über „Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft“ (1793) ist klar, dass Gott nicht wider die Vernunft, sondern gerade durch die Vernunft erkannt wird.

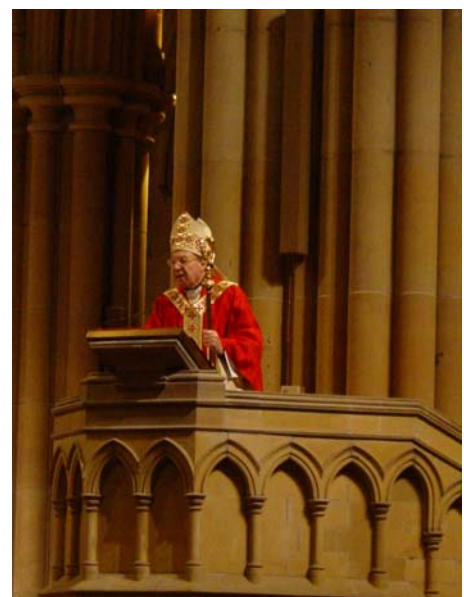
Es ist zwar richtig, dass es dem Menschen erst mit dem Aufkommen der Naturwissenschaft möglich wurde, die Existenz Gottes zu verneinen, und dass religiöse Fundamentalisten aus diesem Grund der Naturwissenschaft feindselig gegenüberstehen. Es ist aber auch richtig, dass diejenigen Wissenschaftler, die als Naturwissenschaftler religiöse Überzeugungen angreifen (wie beispielsweise Richard Dawkins), ihrer Wissenschaft keinen Gefallen tun.

Und sie tun religiösen Menschen Unrecht, die sich um einen rationalen Standpunkt bemühen, auch bei Fragen nach dem Warum, dem Ziel, der Würde oder dem Schönen und Guten.

Denn ebenso wenig, wie man Gott wissenschaftlich beweisen kann, kann man seine Nicht-Existenz wissenschaftlich beweisen.

Die Abwesenheit des Beweises ist nicht das Gleiche wie der Beweis der Abwesenheit.

Ebenso wie nur der Dumme meinen kann, dass Wissenschaft durch Glauben ersetzt werden kann, kann auch nur der Dumme glauben, dass Wissenschaft den Glauben ersetzen kann.



## Von Galilei und Darwin lernen

Als Wissenschaftler kann man aus meiner Sicht lediglich dafür argumentieren, dass jeder - der Atheist und der Gläubige - von der Wissenschaft profitieren kann.

Wer als Wissenschaftler meint, den Glauben gegen die Wissenschaft ausspielen zu müssen, oder wer Religiosität mit Dummheit gleichsetzt, ist nicht nur wissenschaftlich unredlich, sondern tut auch dem Fortschreiten der Wissenschaft und deren Akzeptanz einen Gefallen.



Man könnte noch hinzufügen: Mancher Mensch hierzulande glaubt gerne, dass religiöser Skeptizismus allein ein den modernen aufgeklärt-christlichen Menschen auszeichnendes Merkmal ist.

Dem ist aber nicht so. Der Anthropologe Brian Morris führt den Stamm der Basseri-Nomaden in Persien an, bei denen es sich zwar um Muslime handelt, die ihren Glauben jedoch „etwa so ernst nehmen wie die Bewohner einer typischen Londoner Vorstadt“.

Das schwierige Verhältnis von Religion und Naturwissenschaft und insbesondere von Christentum und Biologie hat sich seit den Tagen des Galileo Galilei verbessert.

Mit Charles Darwin erfuhr es seine härteste Belastungsprobe, wie nicht erst die letzten Jahre zeigten. Vor knapp hundert Jahren waren die Positionen im Grunde schon sehr klar abgesteckt.

Wir sind bis heute weit entfernt von einem toleranten und humanen Dialog.

Wenn die Neurowissenschaft hier eine Brücke bauen könnte, wäre das ein Fortschritt.

*Prof. Dr. Manfred Spitzner, Hirnforscher und Professor für Psychiatrie an der Universität Ulm;*

*Aus: Christ in der Gegenwart Nr. 42/07*

*Zu den Bildern: Ein Ort der eindeutigen Gottesbegegnung werden hoffentlich die St. Marias Kathedrale von Sydney, die Gottesdienste, Begegnungen und der Austausch...*